

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 22 (1940)  
**Heft:** 34

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**







Zur Berufsbildung der Wirtin

Reute, die viel auf Reisen sind, wissen oft landauf, landab die Gasthäuser aufzusuchen, sei es um ihrer Spezialitäten, sei es auch nur um der Freundlichkeit und Begegnetheit willen, die sie dort angetroffen haben.

Solche Wirtinnen kommen wenig aus ihrem eigenen Geschäft heraus und haben keine Gelegenheit, bei Kollegen Neues aufzunehmen.

Um diese Frauen mit der Wandlung bekannt zu machen, sind auf den Wanderungen in den Lebensgewohnheiten der Bevölkerung, Neuerung, der Küche etc. bedarf es einer weitgehenden Aufklärung.

Es ist erfreulich, von solchen Einträgen und Unternehmungen zu hören. Man hat in den letzten Jahren mit gutem Grund viel über die hauswirtschaftliche Bildung geschrieben und gelehrt.

Wie eine Frau Wirtin wurde

Nicht immer können wir uns den Beruf nach Meinung oder Begabung wählen. Solcher Mägen um ihnen her stellt sich Notwendigkeit von außen her oft genug gegenüber.

Wenn ich erfolgreich gewesen bin, so habe ich das meiner Mutter zu verdanken. Meine Mutter führte ein kleines Kaffeebäckerei und hatte ein leeres Geschäft, ihre acht Kinder zu beschäftigen.

Haben Sie nie in einem anderen Betrieb gearbeitet? erkundigte ich mich. Außer einer ganz kurzen Wäschezeit, nein. Denn sehen Sie, meine Mutter fand, als ich 2-jährig war und zu mühte ich als ältestes Kind ihre Stelle

in Familie und Geschäft einnehmen. Es galt, meinem Vater beizustehen bei der Erziehung der Geschwister, die zum größten Teil noch zur Schule gingen.

Das sind Sie aber um Ihre eigene Jugendzeit gekommen? Darüber hatte ich nie Zeit nachzudenken. Heute tue ich es vielleicht nie und da, wenn ich sehe, was der heutigen Jugend alles geboten wird.

Und wo haben Sie die keine Kuchlwirtschaft zu einem solchen Großbetrieb hinaufgebetet?

Das habe ich der Landesausstellung 1914 zu verdanken. Wir hatten damals gerade kein Geschäft und so meldete ich mich auf eine Ausschreibung hin als Leiterin der Kuchlwirtschaft der Landesausstellung.

Als mein Vater nach Schluss der Ausstellung ein kleines Geschäft auf dem Bärenplatz gründete, konnte ich das Gelehrte anwenden und betreiben. Mein Ziel war, eine Kaffeebäckerei zu führen, wo ich jedermann, ob arm oder reich, Stadt- und Landbevölkerung, Erwachsene und Kinder, wohl fühlen sollten.

Wie viele Angestellte hatten Sie damals? Es waren etwa zwölf. Als wir dann 1921 der Wirtentreffpunkt ein weiteres Haus anfügten, waren es 40 bis 50. Heute sind es etwa 120.

Wenn Sie wollten, führe ich Sie in den unterirdischen Betrieb, damit Sie selber sehen können, was da alles mitläuft. Wir beliehen das Bäum und fleigen etliche Treppen hinunter, durch Kaffee-, Möbelfabrik, Kücherei, Bärenausgabe, Gläserfabrik überlagert geschäftige Frauen, junge Mädchen und Männer.

Das gibt es gewiß. Aber wenn man versucht, gerecht zu sein, und wenn man ruhig bleibt, werden solche Unebenheiten überwunden. Aus dem Haus in Bern sind im Lauf der letzten Jahre Zweiggeschäfte in Zürich, Basel, Genève und am Blausee entstanden.

Wünsche an den Wirtstand

Der Schweiz. Bund abstinenter Frauen hat an seiner Jahresversammlung eine Resolution gefasst, die folgendermaßen lautet:

Der Schweiz. Bund abstinenter Frauen anerkennt, daß sich das Galvanisiergewerbe demütigt, den neuzeitlichen Anforderungen an eine gesunde Verpflegung entgegenzusetzen.

Es liegt den abstinenter Frauen, aber gewiß auch allen andern sozial denkenden Frauen daran, daß in den Wirtschaften viel mehr noch als bisher alkoholfreie Getränke offen ausgedient und so wesentlich billigeren Preisen als bisher verkauft werden sollen.

Offenausicht von Säftemol und Frischmilch, aber auch die Abgabe

von Kaffee, Tee und Zitronensaft in jeder Wirtschaft, die etwas auf sich hält, zu gleichen Preisen wie die entsprechende Menge Bier!

Dieser Wunsch sollte in keiner Gasse, deren Inhaber sich der modernen Ernährungswissenschaft verschließt, auf Widerstand stoßen. Wir glauben, daß die Bevölkerung in dieser Sache noch viel wirksamer als bisher Einfluß bekommen könnte.

Geliebt werden

Was heißt für die Frauenecke geliebt werden? Das Bedürfnis, auch Liebe zu erhalten, geliebt zu werden, ist allgemein menschlich. Weil bei der Frau die aktive Lebensinteressen auf Lebensleben, Lebenspflege und Lebensförderung gehen, treten diese wie alles Aktive am Menschen auffälliger zutage.

Wir halten uns wieder an die Beobachtung des weiblichen Lebens. Wir glauben mitteilen zu müssen: Keine Frau fühlt auf die Dauer sich geliebt — sei es vom Fremden oder Mann oder Kind — wenn ihr dieser andere Mensch nicht Anteil an seinem Leben gibt, Anteil an seinem Erleben, an seinen Sorgen und Freuden, seinen Erfolgen und Plänen.

Leicht kommt es dazu, daß sie ihr Mitteilungsbedürfnis in gleichem Grade auch beim Manne voraussetzt. Leicht kommt es dazu, daß der Mann das Aufmerksamkeitsbedürfnis der Frau für glaubwürdiger und geschätzter nimmt. Ja, es ist zum großen Teil ungeschworene Wahrheit — nicht aber Geschwätz — aber aus der tiefen Lebensnotwendigkeit der weiblichen Seele nach Gemeinschaft, miteinander geteilt, also mitgeteilt, leben.

Geliebt werden heißt für die Vertraute zu sein, Einbegonnen, Eingeweiht. Leicht ist das entfällt in Neugierde. Aber die gesunde Neugier ist Anteilnahme. Es gibt es für die Frauenwelt auch kein Geliebterwerden und keine Liebe ohne Zufammenkommen. Darin liegt einander. Und in doppeitem Sinne, in doppelter Realität: für einander bereit sein, für einander zur Verfügung sein. Und Zeit haben für einander, jetzt und hier gegenwärtig sein für nichts anderes als für den andern lebendigen Menschen.

Es ist ja schon so, daß der durchschnittliche Mann, auch der intellektuelle, das am besten oder nur dann, solange er würdig und noch nicht alles hat. Mancher meint er alles abzugeben; daß ich die Liebe, d. h. die Bild im Herzen raue, und für sie arbeite, das füllt ihr Leben aus.

Beruhigung kann ich Dir sagen, daß ich, schon ehe ich Deinen gedruckten Brief las, Offerten für den Verkauf dieser Flaschen schrieb und daß sie gestern abgeholt wurden. Viel erhielten wir nicht dafür, aber wir haben im Keller wirklich nunmehr Platz.

Es gibt ein Sprichwort von der eigenen Türe, vor der man wischen soll. Ich vertraue mich nicht, es hier richtiggehend anzuwenden, obwohl ich annehme, daß Du meine Taktik des Lesens und nicht darauf Reagieren nachahmen wirst. Und doch könnten wir einmal ganz in Ruhe das Platz-machen-Thema wieder anschlagen. Ich verspreche Dir, nicht nur darauf einzugehen, sondern auch Dir das zu sagen, was meiner bescheidenen Ansicht nach das Richtige ist.

Offener Retour-Brief an meinen Mann

Mein Lieber!

Da wirst erstaunt gewesen sein, als ich Deinen gedruckten Brief las, das „Schweizer Frauenblatt“ wogte und kein Wort darüber verlor. Ich sah, wie Du mich unverwandt beobachtetest und ich gebe es glatt zu, so ganz leicht war es nicht, die Unbefangene zu spielen. Erst wollte ich — gleichnach der Lektüre — die Bemerkung fallen lassen: „Schau, da schreibt einer von Zeit zu Zeit ein Briefchen, das mich ein wenig verwirrt.“

Nun aber zum Brief: Auf der Hochzeitseise hörten wir in irgendeinem Lokal einen Schläger mit dem Schlußreim: „Gott, was sind die Männer dummm“ Wir lachten damals furchtbar und ich war so verblüfft, daß ich nicht als einziger Ausnahme ansah — wie wohl jede Frau in solchen Momenten ähnlich denken wird. Nunmehr aber hast Du mir das Gegenteil bewiesen: Du bist genau wie die Andern auch ich ahnte se freilich, aber erst Dein Brief hat mir die Gewißheit gegeben; trotzdem — das will ich gleichfalls zugeben — der von Dir eingeschickte, sehr schickeres Briefwechsels etwas sehr Rührendes an sich hat.

Muß ich es Dir wirklich nochmals sagen, wie ich immer auf Dich Rücksicht nahm? Sobald Du von einem unangenehmen Thema für Dich unangenehm, Lieber — zu sprechen anfingst, suchte ich jeweils schnell einen Ausweg, um Dich auf andere, angenehme Gedanken zu bringen. Ich unterbrach Dich manchmal; aber zum Beispiel bei der „Platz-Machen-Diskussion“ ließ ich Dich auch ausreden, und ohne darauf einzugehen, erzählte ich Dir von einem Film, den Du als etwas vergeblicher Mann, am Abend vorher im Gespräch mehrfach erwähntest, weil Bekannte Dir bereits davon erzählt hatten.

Nun brauchts also gleichfalls Druckbuchstaben und Zeitungspapier, damit Du endlich Deine Frau sprichst. Hast Du wirklich nicht gewußt, daß ich wenn wir schon so weit sind, muß ich wohl auch auf den Grund Deines Briefes eingehen. Diplomatisch, wie wir Frauen sein müssen, gebe ich Dir unumwunden recht, füge jedoch sofort ein kleines „aber“ an. Du hast recht, aber Du bist ein Mann, der in seinem Bureau lebt, den Kopf voll Geschäftssorgen hat und nur ganz wenige Stunden in dem zu engen Heim verbringt. Du erzählst etwas von Kasten unterhalb des Fensterbrettes und hast leider übersehen, daß sich dort die Zentralheizung befindet. Du beklagst Dich über die alten Zeitschriften im Bücherkasten rechts. Hast Du wirklich nicht gewußt, daß ich bereits Stöße davon abholen ließ und erst dann das Weiterversenden unterließ, als Du einmal

es sind jetzt genau acht Wochen her! — eine sehr unangenehme Bemerkung machte, da eine dieser alten Zeitschriften in der Du noch nachlesen wolltest, nicht mehr im Hause war. Erinnerung! Du Dich noch, wer einmal ein dickes Bündel Briefe sorgsam wieder in den Schreibtisch schob? Derselbe — ja, Du bist es gewesen — sagte damals genau: „Eine pietätvolle Frau ist eine Frau ohne Seele.“ Ich vernichte selber weder Briefe noch Ansichtskarten, um nie mehr einen ähnlichen Vorwurf von Dir einstecken zu müssen. Und jetzt behauptest Du, Pietät sei meistens eine Ausrede! — Sonst heißt's doch gewöhnlich, wir Frauen seien unlogisch!

Hast Du tatsächlich einmal zuviele Kleider gesehen? Bitte zeige mir die, die Du nicht mehr brauchst und die, die ich nicht mehr anziehen kann. Den Wintermantel, den Du vorgestern mit so kritischen Blicken mustertest, trage ich nächsten Winter drei Jahre. Kaufe mir einen neuen, dann gebe ich ihn weg. Von Herzen gern sogar. Aber — wir müssen ja sparen. Du sagst es immer, und ich weiß es auch. Neues kaufen kostet Geld. Woher nehmen? So wollen wir doch vernünftig sein und Altes austragen.



und macht sie glücklich. Aber keine Frau kann davon leben, das Bild im Dingen ihres Mannes zu sein. Es ist nicht banal gemeint: eine Stunde wirklichen Beizammenlebens, unproblematischer Gemeinlichkeit nicht ihr mehr als ein Vierteljahr Arbeit an einem ihr geliebtem Buch!

Ferner gehört für die Frauenjense zum vollwertigen Selbstwerden die Tatkraft und das klare Gefühl der Zusammengehörigkeit. Sie hat dafür ein genaues Empfinden. Wir erinnern uns an ihre Empfindungsprägung für Lebensbeziehungen, für die Zusammenhänge von Lebensereignissen, für die Urgruppen des Lebens. Für sie ist — rein empfindungsmäßig genommen — 3. Ehepaar eine unmittelbare funktionelle Lebensinheit. Wie auch in anderer Art Mutter und Kind. Familie ist für sie irgendein etwas Brämares und die einzelnen Familienglieder eben Glieder. Das heißt: Familie ist nicht zusammengefasst aus Nr. 1, dem Vater, Nr. 2, der Mutter, Nr. 3, dem ältesten Sohn, Nr. 4, der Tochter, etc. Die Familie ist für ihre Empfinden nicht ein gefühltes Gefühlsverhältnis. Sondern ein kompakt gegebenes Organismus. Man dürfte das sogar so ausdrücken: für ihre Empfinden ist die Familie, das Ganze das, was man aus dem Zusammengehören zu gebührender Einzelnen Individuen.

Begreiflich ist die Zusammengehörigkeit am besten dem Erleben dieser schaffenden Künstler. Manche Komponisten z. B. schildern uns ihr schaffendes Tun und Erleben so: das Ganze der Symphonie hat schon da, schwebte meinem Gespür vor, und meine Aufgabe bestand darin, dieses ohne mich existierende herüberzuführen in das Erfahbare und Erfassbare der Komposition. So erlebte auch der Schaffende oft und oft seine Gedanken als Glieder eines schon als Ganzes vorhandenen Gesamtorganismus. Der Gestaltende sucht dann aus dem Teilen das Ganze und aus dem vordaherbestehenden Ganzen die Teile zu ergreifen.

Wir beschränken uns an dieser Stelle jedoch dem Erleben des Künstlers gegenüber wie dem Erleben der Frau gegenüber abstrahieren nur auf die Beziehungsweise des subjektiven, aber gleichmächtigen Empfindungsart und Erlebnisform. So ist Zusammengehörigkeit für die Frauenjense nicht wie für den Mann erstens ein Vertrauensgefühl, zweitens ein ethischer Pflichtzusammenhang, drittens eine soziale Gruppenbildung. Das hört und meint die Frau alles auch. Aber erstens und letztes ist für sie Zusammengehörigkeit fast etwas Biologisches, jedenfalls eine elementare Gegebenheit. Nach ihrer Empfindung ist die gefühlsmäßige Vertraulichkeit, die ethische Verantwortlichkeit und das soziale Aufeinanderangehewiesen sein viel eher eine Folge von dieser Urtafsache der gegebenen Zusammengehörigkeit als etwa die Ursache davon. Diese Art des Empfindens im Unterschied zum Manne ist nicht etwa nur ein Grad der Gefühlsintensität; die Frauenjense empfindet die Zusammengehörigkeit für so nahe und definitiv, wie wenn das ein biologischer Naturzustand wäre. Nein. Wir müssen entschieden klar machen, daß die Frau von der Empfindung her lebt und deshalb solche Urgruppen des Lebens für sie als primär existieren empfunden werden. Zusammengehörigkeit hat deshalb für sie den vordaherbestehenden Charakter von etwas Definitivem. Ihr Gefühl für Treue erwacht nicht aus einer moralisch begründeten Moral. Sondern aus ihrem Sinn für die Grundformen des Lebens.

Darß die Frau sich aus irgend einem Grunde nicht dem Gefühl der Zusammengehörigkeit überlassen kann, kann für sie die Sympathie des andern Menschen zu ihr noch nicht eigentlich als Liebe empfinden. Damit wir das gleich sagen: genau gesehen erlebt die Frauenjense nicht die Liebe als zusammenfassende Kraft, sondern die Zusammengehörigkeit als Grund und Motiv der gegenseitigen Liebe. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl kann selbstverständlich auch Grade und Tönungen verschiedener Art haben. Und es kann etwas Heißes und Klares sein bei einer geistig reifen Frau, und es kann etwas geradezu kindliches haben bei einer triebhaften oder bei einer infantilen reifen Frau. Aber reif oder unteif ist stets nichts ein Grundstimm bewußten Liebendens und Geliebthebens sein.

Mit Erlaubnis des Verlages entnommen dem neu erschienenen Buche „Frauenarbeit“ von Gouard Schwingenberger, Gottlieb-Berlin, Zürich, herausg. auch unter dem Titel in Nr. 27 vom 5. Juli.

**Defektivkredit** streng diskret erstes Spezialbüro schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vermögensverhältnisse, Prozesssachen, Beobachtungen, treffsichere Heirats-Spezialauskünfte. **Wenslerstr. 56** (Bahnhof Zürich) Tel. 32946. **Defektivkredit** Stadt Zürich & Fremdenpolizei

**Interessiert Sie das?**



**W- und Annahme der infolge Trinkens in Zerknirschungen untergebrachten Trinker.** Wir sehen an dieser Kurve deutlich, daß während dem Weltkrieg 1914/18 am wenigsten solche schwere Zerknirschungen durch Alkoholismus zu verzeichnen waren und daß nachher die Kurve wieder rasch gestiegen ist. W- und W- sind bemerkenswert in direktem Zusammenhang verbunden mit dem Anstieg des Alkoholverbrauchs an Alkohol. Heute ist die Kurve wieder niedriger dank der günstigen Auswirkungen des Eidgenössischen Alkoholgeetzes, das 1932 in Kraft trat.

### Glückliche Augenblicke

„Nicht „Glücksfälle und gute Taten“ melde ich Ihnen heute,“ schreibt die Verfasserin, „aber ich sende Ihnen einen kleinen Strauß aus meinem Garten der Freude. Die Freude müssen wir pflügen. Das ist Mahnung für unsere Seele. Wir können sie in überall finden — trotz allem! Wenn Sie die beliebendsten Stellen vorlesen, erzählen vielleicht andere Lesende mir weiter.“

**Liebe schwarze Margaria.**  
6 Uhr früh. — Was ist denn los? — Schlaftrunken verjuche ich zu begreifen. — Ach, du liebes, kleines „Binggisi“ (ein Sumpfmieslein), kommst du schon zu mir? — Wer kann denn bei dieser strahlenden Sonne immer noch schlafen? — Entdeckungsfüge — dahin, dorthin — begleiten seinen Stimmen Vorwurf, Erfolglos! — Widi-widi, wo hast du denn die guten Nüsse? — Ach, du Armes, ein einziges Kernlein hab' ich in meinem Schlafzimmer. — Ich halte die Hand hin; gleich jetzt gibt das sterbliche Geschöpfchen darauf, und seine lieben, schwarzen Augenlein blicken mich zutraulich und erwartungsvoll an. — Du weißt ja gar nicht, wie tiefes du mit mir bist und wie viel Freude du mir schenkst — für meine: reze Hand!

**Tanti.**  
„Tanti, Tanti, jauchzt mir der kleine Keffe entgegen, nach meinen Ferien; „Tanti, Tanti,“ wiederholt er fortwährend. Nicht nur das Klaundermäandchen, auch die blauen Kinderaugen, die Papphändchen, alles lacht und strahlt und appetit. Und die Tante weiß gar nicht, wohin mit ihrer Freude: der liebe Tanti, sein jubelnder Empfang ... kann es etwas Vielheres geben?“

**Zinnis...**  
Zwei orangefarbene, zwei zitronengelbe, eine weiße, dazwischen ein paar gartrüne Blättchen in einer kleinen Glaschale — das ist alles. Staunend rinten meine Augen diese Schönheit, immer wieder ... lange ... lange ... Helles Licht, goldener Sonnenstrahl lassen die Farbenpracht noch herrlicher leuchten ... ein unbegreiflich helbes Wunder!

**Die Mühlweiberin.**  
Da sitzt ein liebes Mädchen und spielt plötzlich irgend eine Stelle so schön, mit so geschmeidigem, wohlklingendem Anschlag — daß man sich wohlhaftig fragen muß: kann ich selbst diese Stelle auch so spielen? — Glückliche Augenblicke....

**Von mirerer lieben „Tanti“...**  
Was es wirklich möglich, alles in so vollkommener Weise darzustellen, so anschaulich, so unerschöpfend erfindungsreich, so schön, so ergreifend? Ich kann es kaum fassen. Ohne unendliche Liebe und Glauben an das Wert und die Menschlichkeit wäre das alles ganz undenkbar. Berechtigter Stolz, tiefe Dankbarkeit erfüllen uns; ein Freudentrom rint durch alle unsere Fasern — und noch etwas: Zuberzucht! Diese unvergleichliche Leistung hervorragender Geister bedurte des ganzen Volkes als Hintergrund — und was wäre ein Volk ohne das gegenseitige Geben und Nehmen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk, von Generation zu Generation? — Wie aus Eißwasser keine Salzwasserzellen entstehen können, selbst durch heftigste Reibungen der Winde nicht, so dürfen wir die freundige Gewissenhaftigkeit haben, daß der Geist der Landesausstellung Geist des Volkes ist. Der Baum kann zwar nicht aus lauter Blumen bestehen; aber dieselbe Wurzel heißt Zweige, Blätter und Blüten, damit sie sich entfalten. Wie dieses herrliche Mädchenbildnis (sitzende Figur, in der Nähe des Hotels), so ist mir auch die Ausstellung als Ganzes ein Einbild des Idealismus, der nicht untergehen kann, und den vielleicht — trotz allem — ein glücklicher Seng zu neuem Leben erweckt!

**Rumt ist Religion (Sebbel).**  
Wenn der göttliche Funken, den wir alle in uns tragen dürfen, zu lodernndem Feuer aufblüht, wenn das berufene Geschöpf selber zum Schöpfer wird und der toten Materie den Lebensodem einhaucht, dann steht wir andächtig und ehrfürchtig vor den Zeugen und Rindern der Menschheit, der Menschwürde. — Ein idealischer Christuskopf, in dessen verklärten Zügen die unendliche Weisheit alles Geistes liegt. Eine liebliche, stehende Madonna, das Bild des innigen Mutterglaubens. Das Erkenntnis beider, der in der gewaltigen Naturerscheinungen Ausdruck und Sinnbild des Göttlichen erblickt. Die beiden Hallen eines ehrwürdigen Gotteshauses, winzige Zeichen des unendlichen Raumes. Ein ganzes oder mächtiges Dichterverort. Ein kleines Lied oder die hehren Klänge einer großen Tonbild-

lung ... Wie überreich werden wir immer und immer wieder bedient, wenn wir nur bereit sind, ergreifen zu werden vom Wunderbaren.  
Alice Verbellini.

### Wo der Zucker auch hingehet

In normalen Zeiten, da jede Hausfrau so viel Zucker kaufen kann, wie sie benötigt, haben wir uns wenig darum befürmert, in welcher Art auch sonst noch Zucker verwendet wird. Heute ist dies anders. Wir haben — und viele von uns mit Erstaunen — bemerkt, daß bei der Herstellung des Weines und eines in Winterzeiten gebräuchlichen stark alkoholhaltigen Hausgetränktes (Ausstellerwein-Plquette) sehr große Zuckermengen verwendet werden. Verwendet werden müssen? — Offenbar ist der Zucker für die Weinherstellung unentbehrlich.

Man er aber auch — so fragen wir uns — weiterhin in solchen Mengen bereitgestellt werden für ein Hausgetränk, das ohne jeden Nährwert ist? Zucker, im Haushalt ein Nährwert, ist für uns doppelt geschätzt, weil rationiert, wird dort seines Wertes beraubt und dient der Alkoholherstellung. Dies Jahr ist nun die Zuteilungsfrage nicht mehr aktuell. In welchem Maße sie in der Schweiz eine Rolle spielt, beleuchtet die folgende Notiz über den Schweizerischen Weinzuckerverbrauch.

**S. A. S.** Die Zuckerverknappheit hat die kantonalen Kriegswirtschaftsämter veranlaßt, durch eine Umfrage festzustellen, wieviel Zucker zur Verbesserung der Inlandsweine und zur Herstellung des Hausweines der Winter (Plquette) normalerweise benötigt würde. Die so gesammelten Auskünfte ermöglichen einen Einblick in den Zuckerverbrauch unserer Weinwirtschaft. So wurde im Kanton Zürich der normale Zuckerverbrauch für die genannten Zwecke auf nahezu 100 Eisenbahnwagen (zu 10 Tonnen) geschätzt. Der Verband Schweizerischer Landwirtschaflicher Genossenschaften allein benötigte dafür in gewöhnlichen Zeiten 60 Eisenbahnwagen im Jahr.

Der zürcherische Weinberg stellt den 15. Teil des Schweizerischen Rebareals dar. — Wenn man annehmen wollte, daß der Weinzuckerverbrauch für das ganze Land trotzdem nur 10 mal größer wäre als derjenige des Kantons Zürich (und trotzdem im Verhältnis Weinberg im Verhältnis nicht viel mehr „Plquette“ gemacht wird, als im schweizerischen), ergäbe sich ein Verbrauch von 1000 Wagen oder zehn Millionen Kilo Zucker. Da bei der Gärung 1 Kilo Zucker ungefähr 6 Deziliter reinen Alkohol liefert, entspricht die genannte Zuckermenge und 6 Millionen Liter reinem Alkohol. Dies ist ungefähr so viel wie der gesamte Alkoholgehalt der 1938 er Weinernte. — Ohne die von der Zuckerverknappung bedingten behördlichen Einschränkungen wäre also der Weinzuckerverbrauch, bei der ungenügenden Traubenreife, dieses Jahr außerordentlich hoch gewesen.

### Von Kurzen und Tagungen

**Generalversammlung**  
des Schweiz. Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen  
Sonntag den 8. September.  
in Biel, Hotel „Elite“.

10.15 Uhr: Generalversammlung.  
15.00 Uhr: Referate:  
1. Hauswirtschaftsunterricht und Hausdienst: S. Mückenberg, Sekretärin der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, Zürich.  
2. Die gegenwärtige Arbeitsmarktlage in den gewerblichen Frauenberufen: Sami Vogt, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.  
16.15 Uhr: L'education par le travail: Lucie Schmidt, B. I. T. Genf.

**SCHAFFHAUSER WOLLE** DRUCK-ARBEITEN  
liefert vorteilhaft und gewissenhaft  
Buchdruckerei Winterthur A.G.

**Weissenburger**  
Medizinal- und Tafelwasser  
Mit „Weissenburger“ auf dem Tisch bleibt Kopu. Herzgesund u. frisch!

**MARWILER**  
OBST  
ESSIG  
seit Jahren anerkannt und beliebt wegen seiner hohen Qualität. Spritfrei.

**„Helvetia“**  
SIEGWART  
Konservengläser  
in den einschlägigen Geschäften und Sie erhalten unsere neue Einmachbrochüre gratis  
Siegwart Glas Hergiswil am See

Das Vertrauenshaus für **BETT-TISCH- und KUCHENWASCHE** in Leinen und Halbleinen  
**Leinenweber Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenbergrplatz 7

**Wo kauft die Frau in Winterthur?**  
VISITE!  
Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung  
Bäckerei-Konditorei **Ganz** am Obertor

**Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe**  
**F. Litschgi-Thumiger**  
Obergasse 22 Winterthur

**Für den Sommer**  
empfiehlt sich die **Waschanstalt M. Trottmann**  
Wiesenstr. 3 Tel. 21652, Ablage Badgasse 21642  
wiederum zur Reinigung von Vorhängen und Storen aller Art. Spannvorrichtung nach jeder Maßangabe für Herren- und Damenwäsche und -kleider. Schonende Behandlung, sachgemäße Ausführung, kürzeste Lieferungsfrist, billigste Berechnung

**Import-Frischeier**  
8, 9 oder 10 Stück für 1 Fr.  
**Schweizer-Eier**  
6 oder 7 Stück für 1 Fr.  
empfiehlt **Heinrich Meyer**  
Obertor 28 WINTERTHUR





# Wo kauft die Frau in Zürich?

**Küchengeräte**

in unserer  
**SPEZIAL-Qualität**  
bereiten auch Ihnen Freude.  
Neue Adresse:  
**Müscheleerstraße 44**

**SCHWABENLAND & CIE AG**  
Zürich

**Strickarbeiten**  
**Bürstenwaren**  
**Sesselflechterei**

**Frauenblindenheim Dankesberg**  
Bergheimstraße 22 • Zürich 7 • Tel. 21332

**Alt-Gold**

Schmuck, Münzen und Zahn-  
bisse kennt **Ziehme-Streck**  
Goldschmied, Handelsbewilligt  
**Zürich, Limmatquai 46**  
Edelmetallschmelze

**Hilfe  
Arbeitsfähige  
Zürich**

**Schreinerei**  
**Schlosserei**  
**Malerei**

**Laboratorium für  
Reinigungsmittel**  
**Bodenwische**  
**Parfums u. a. m.**

Metzgerei Charcuterie

**J. Leutert** Zürich 1  
Schötzengasse 7  
Telephon 34770

Spezialitäten in Fleisch-  
und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Im Spezialgeschäft für

**Bettwaren**  
**und Steppdecken**

**Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8**  
Telephon 21394 Mühlbachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell  
bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von  
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

**Textil im Sommer**  
eine feine, erfrischende

**Glace vom Sachmann**  
direkt ins Haus geliefert

**Konditorei Morf  
am Römerhof**  
Tel. 24.840 Zürich

**Stets frische  
Speisen  
und**



richtig gekühlte  
Getränke  
zu jeder Jahreszeit  
mit dem Schweizer  
Kühlschrank  
**Frigomatic**

Der billigste in seiner  
Grösse



**AUTOFRIGOR  
ZÜRICH**

**Berücksichtigen Sie  
bei den Einkäufen  
dieses Blattes**

**Myrthe**

**CORSET-SALON**  
BEBE-ARTIKEL  
FEINE DAMENWASCHE

**Alice Kägi** ZÜRICH 7  
Forchstraße 37 beim Kreuzplatz  
Telephon 425 66

**Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter**  
Arieler für orthopädische u. modische Korsetts  
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts,  
Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach  
Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und  
Rectum. Seit Jahren für Aerzte und Spitäler tätig

Der heimelige  
**Teeräum**  
Marktgasse 18

**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

**Unsere Frauen**  
trinken ihren Kaffee im  
**Vegetar. Restaurant**

**A. Hiltl, Zürich 1, Sihlstraße 26 28, vis-à-vis  
Annahof. Eigene Konditorei.**

Appetits-Brötchen  
Ausgewählte Menüs  
Diät- und Rohkostpölsen

Behagliche Räume im Parterre und 1. Stock

**Metzgerei und Wursterei**  
**Gebr. Niedermann**  
Zürich 1  
Augustinergasse (Münzplatz)

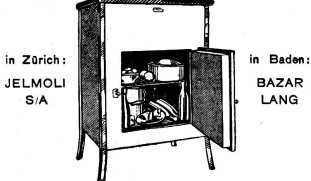
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

**Kunststopferei**  
**"Rosamy"** Forchstr. 31, Zürich 7

empfehl ich für kunstgerechtes Stopfen

Wo schützen wir Speisen u. Getränke  
während der heißen Tage vor dem  
**Verderben?**

Im **Volkskühlschrank Imber**, dem **Sparer**  
für jede Haushaltung  
Nutzinhalt 80 Liter Preis **Fr. 125,-**  
Unverbindliche Besichtigung und Auskunft



in Zürich: JELMOLI S/A  
in Baden: BAZAR LANG

**Kühlschrankfabrik**  
**Imber**  
A-G  
Haldenstraße 27  
Zürich

**Kunst-Stopfen**

von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten  
etc. in Kleidern, Wäsche, Wollschon, Seide.

**Gegaut - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe**  
Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72,  
II. Etage, Zürich 1, Telephon 2 64 37.

# SILENTIA STAUBSAUGER

PREISWERT  
PRAKTISCH  
ELEGANT  
STORFREI  
2 Jahre Garantie

Electro-Automaten A.G.  
Zürich Bern Basel

Verkaufsmagazine

in:

**MIGROS**

Zürich Madretsch  
Winterthur Otten  
Wädenswil Solothurn  
Horgen Thun  
Ostlikon Burgdorf  
Mellen Langenthal  
Altstätten Neuenburg  
Bern LaChaux-de-Fonds  
Biel Luzern

## Nochmals: Schluß mit Vergeuden!

Unser Ruf nach einem energischen Schluß-  
machen mit der sorglosen Vergeudung der wert-  
vollen Rohstoffe und Nahrungsmittel, hat ein dop-  
pelt und sehr lebhaftes Echo gefunden. Einmal  
beweisen zahlreiche Zuschriften aus allen Krei-  
sen, daß die Bevölkerung sich des Ernstes der  
Lage bewußt zu werden beginnt und auf behör-  
dliche Initiative geradezu gespannt wartet. Zwei-  
ten antworteten uns die amtlichen Stellen und  
wissen einerseits auf einiges hin, das schon im  
Sinne der Sparwirtschaft und Abfallverwertung vor-  
gekehrt wurde, andererseits auf die Schwierigkeiten  
und Bedenken, die sich der Sache entgegenstellen.  
Das größte Bedenken ist die Frage eines zweiten  
oder eventuell dritten Kehrichtgefäßes, in  
welches die Küchen-, eventuell die nutzbaren Me-  
tall- und Textilabfälle, gesondert vom gewöhn-  
lichen Kehricht, zu legen wären. Man weist auf  
die vor Einführung des Ochsnerkübels sehr un-  
friedrigen hygienischen Zustände bei der Ab-  
fuhr hin und befürchtet ihr Wiederaufstehen bei  
Vermehrung der Gefäßzahl, eventuell Zulassung  
von gewöhnlichen Kisten und Schachteln. —  
Wir halten nun dafür, daß die maximalen Hy-  
gienegrundsätze in diesem besonderen Fall zu-  
rückzustehen haben. Wir werden nämlich, auch  
wenn wir eine Zeitlang notgedrungen in die so  
unsäglich primitiven (?) „Vor-Ochsnerkübel-Zu-  
stände“ zurückzukehren sollten, daran nicht zu-  
gründelichen während eine fortgesetzte Ver-  
schwendung unserer knappen Reserven uns tat-  
sächlich mit der Zeit vor schwerste Existenz-  
gefahr stellt.

Übrigens sind noch andere Möglichkeiten of-  
fen, z. B. die Aufstellung eines großen Samm-  
gefäßes für Küchenabfälle in jedem Mehrfamilien-  
haus, in das die betreffenden Reste von den ein-  
zelnen Haushaltungen aus den eigenen primitiven  
Behältern im Vorbeigehen zu leeren wären.  
Ein anderes Bedenken; es hat sich gezeigt, daß  
das Aussortieren durch die Hausfrau, wo es be-  
reits eingeführt ist, manchmal sehr mangelhaft  
erfolgt, so daß in die Küchenreste und Gemüse-  
abfälle Scherben, Metallteile, aber auch ver-  
dorrene Reste gelangen, die für das Leben der  
damit gefährlichen Tiere sehr gefährlich sind. Hier  
sind wir nun der Meinung, daß man da und dort  
Stichproben in den Kehrichtgefäßen machen  
sollte und Frauen, die nachgewiesenmaßen das

allgemeine Wohl aus Nachlässigkeit sabotieren,  
streng zu büßen sind. Dann können es nur noch  
vereinzelt vor — und das dürfen wir schon riskie-  
ren, selbst wenn einmal ein Schwein so vorzeitig  
sein teures Leben läßt. —

Aufklärung und immer wieder Aufklärung des  
Publikums, das ist das erste. Das zweite aber,  
unpopulär, aber in Notizen unumgänglich:  
strenge Strafen für jene, die sich gegen das all-  
gemeine Interesse aus Gleichgültigkeit, purem  
Widerstandsgeist oder egoistischer Bequemlichkeit  
vergehen. Wir haben zu unserem Volke das Ver-  
trauen, daß dies nur eine verschwindende Min-  
derheit sein wird!

Es gäbe ja einen Weg, die „Belästigung“ des  
Publikums zu vermeiden und so, wie es für die  
Stadt Bern heutzutage geschieht, den Kehricht  
in einem abzuführen, aber ihn nachträglich auf  
die wertvollen Bestandteile auszusortieren (Witz-  
wil). Aber warum diesen bequemen und kost-  
spieligen Umweg gehen? Sind wir Schweizer  
nicht verständig genug für die gegebene einfachere  
Lösung? Da imponiert uns schon die Solothurner  
Lösung besser, wo das ganze Jahr hindurch vor-  
sortierte Abfälle durch Arbeitslose, aus Mitteln  
der Arbeitslosenversicherung, gesammelt werden.  
Überhaupt muß eines immer wieder laut und  
deutlich gesagt werden: Heute ist es keine Frage  
der „Rentabilität“ mehr, ob wir die Abfallstoffe  
bis zum Äußersten wiederverwerten. Heute kön-  
nen wir nicht mehr, wie noch vor wenigen Mo-  
naten, sagen, es lohne sich eher, die Rohstoffe  
von draußen hereinzunehmen und unsere teure  
Arbeitskraft zur Bezahlung dieser Einfuhr mit  
hochwertigen Industriewaren zu verwenden. Heute  
und morgen heißt es einfach, die Rohstoff- und  
Nahrungsmittel mit allen Mitteln strecken!

Es ist ein Unding und ein Unrecht, mit ener-  
gischen Maßnahmen bis zum letzten Augenblick  
zuzuwarten. Was wir in den letzten Monaten  
vergeudet haben, ist endgültig verloren. Selbst wenn  
ein Artikel noch nicht knapp ist, sind wir ver-  
pflichtet, genau so zu handeln, als ob wir schon  
heute zu wenig davon hätten. Der Mangel kommt  
noch früh genug! So gerne wir diesen Vorwurf  
den verantwortlichen Behörden ersparen würden,  
so bleibt es doch richtig: All die vielen Stellen  
und Kommissionen haben die Zeit des relativen  
Überflusses in den ersten Kriegsmontaten nicht

dazu benutzt, um bei den ersten Zeichen des Um-  
sturzes mit dem richtigen alle Quellen der  
Vergeudung sofort stopfenden Aktionsplan dazu-  
stellen. Man „studiert“ immer noch.

Aber in einem geben wir den Behörden absolut  
recht: auch die vollkommenste Abfallverwertung  
ist weniger wert, als eine sparsame Rohstoff- und  
Lebensmittelwirtschaft in Betrieb und Handhelt!  
Dort gilt es in erster Linie anzusetzen. Der Lei-  
ter unserer Abfallwirtschaft sagte kürzlich:  
„... Die Frau mit dem kleinsten Kehrichtkübel-  
inhalt sollte primär werden — Kehrichtkübel  
sollten aus hellem Glas sein und Brotstücke sol-  
ten ruhen können, dann gäbe es manchmal einen  
Straßenaufruf.“

Um die Schweiz herum Millionen Menschen,  
denen der nackte Hunger aus den Augen stiert —  
und wir sollten nicht zur Achtung des täglichen  
Brotens, zu behusamtem Umgehen mit unserem  
Überfluß uns zurückfinden können?

**Preispolitik**

Es scheint, daß die Preiskontrolle sehr stark  
die Tendenz hat, die Preise der Altstoffe nach  
unten zu regulieren. Das ist solange richtig, als  
das Resultat, das heißt das Volumen der Altstoff-  
sammlung, nicht dadurch vermindert wird. Wie  
schon gesagt, darf die Preispolitik nicht das Aus-  
schlaggebende sein, sondern die „Substanzerhal-  
tung“. Man darf nicht vergessen, daß wegge-  
worfenes Material in einem gewissen Grade auch  
weggeworfene Arbeitsmöglichkeit bedeutet, und  
zwar die Einsammel-, die Sortier- und teilweise  
Mehrarbeit bei der Aufarbeitung. Wenn irgendwo,  
so ist hier das Wort angebracht, daß volkwirt-  
schaftliche Rendite privatwirtschaftlicher vor-  
geht, und da, wo der Staat sein Wort zu sprechen  
haben will, durch seine Preispolitik das Ar-  
beitsvolumen erhöhen.

Es ist altzu bekannt, daß die Beschäftigten im  
Altmaterial-Einsammeln und -Handeln nicht all-  
zu rosig gestellt sind. Das Geld bleibt im In-  
land; da ist Kleinlechnik in der Preispolitik nicht  
angebracht.

**Und der Absatz**

Wir haben eine Reihe von Klagen erhalten,  
daß gesammeltes Altmaterial nicht oder nicht zu  
lohnenden Preisen abgesetzt werden könne; un-  
sortiertes Papier wird von den Fabriken zurück-  
gegeben, weil es ihnen zu unbequem ist, das  
Sortieren vorzunehmen. Leere Flaschen werden,  
weil sie nicht das selbe Metall sind, kaltelnd  
abgegeben. Markenartikelhersteller nehmen auch  
heute ihre Flaschen nicht zurück, obwohl eine  
restlose Reinigung durchaus möglich ist. Das  
alles ist zu gewöhnlichen Zeiten begrifflich, ja löb-  
lich. Heute aber ist im Privat- wie im Volks-  
haushalt ein anderes Denken nöten.

Müssen wir uns wirklich nur von äußerster  
Not behelfen lassen, und dazu zu einer Zeit,  
wo uns die Lehre nichts mehr nützen wird?  
Diese Frage gilt für alle die, bei denen Ab-  
fälle entstehen, für die, die einsammeln und  
für die, die sie verwerten können.

## Ferien: „Alles inbegriffen“

Die beliebtesten Hotel-Plan-Kombinationen:

**Berner Oberland**  
mit Interlaken, Bönigen, Ringgenberg, Wilderswil,  
Därigen, Gunten, Iseltwald

**Gletscherprogramm**  
mit Meiringen, Brienz, Brünig, Hohfluh, Reuti

**Vierwaldstättersee**  
mit Beckenried, Brunnen, Gersau, Vitznau und Weggis

**Engelberg**  
**Tessin**  
mit Lugano, Cassarate, Castagnola, Cadempino,  
Paradiso, Melide, Ponte-Tresa, Tesserete, Locarno,  
Minusio, Monti, Ascona

**Genfersee**  
mit Montreux, Territet, Caux, Gilon, Mont Pèlerin

**Ferien machen — und doch sparen!**  
Preis 7 Tage „Alles inbegriffen“ ab Zürich

**Appenzell-Bodensee 49.50**  
(Arbon) . . . . . ab Fr.

und Rorschach, Altrhein, Appenzel, Walzen-  
hausen, Lachen, Moos, Tragen, Heiden, Wie-  
nach, Speicher, Wolfhalden, sowie Urnäsch mit  
der wundervollen **Säntisfahrt**

**Graubünden**  
Arosa, Celerina, Piz Mundaun, San Bernardino,  
Savognin, St. Moritz, Thusis, Tschierschen;  
sowie Davos mit der berühmten Tagestour  
(Schweiz-Openpaß, Nationalpark, Sta. Maria-Still-  
serjoch (2755 m) und zurück.

**Nationalpark-Programm**  
Zerne (Engadin) mit dem neuen Tourenprogramm  
durch die romantischen Täler, auf die bekannten  
Gipfel des Schweiz-Nationalparkes unter erfah-  
rener und kundiger Führung von Alt-Parkwäch-  
ter H. Langen; B. Bezzola, Lehter; Theo Langen, Val  
Cluozza

Das neue SBB-Ferienabonnement kann auch  
mit dem Hotelplan-Arrangements kombiniert  
werden, es ermöglicht den Antritt der Ferien  
an beliebigen Tagen und mit beliebigen  
Zügen.

Vergleichen Sie die Preise und Leistungen des  
Hotel-Plan!

**Gratis - Hotelplan - Prospekt er-  
hältlich durch die angeschlosse-  
nen Reisebüros** oder durch:

Auskunfts-service: Zürich, Heinrichstraße 74  
Tel. 7 12 33

**HOTEL-PLAN**